



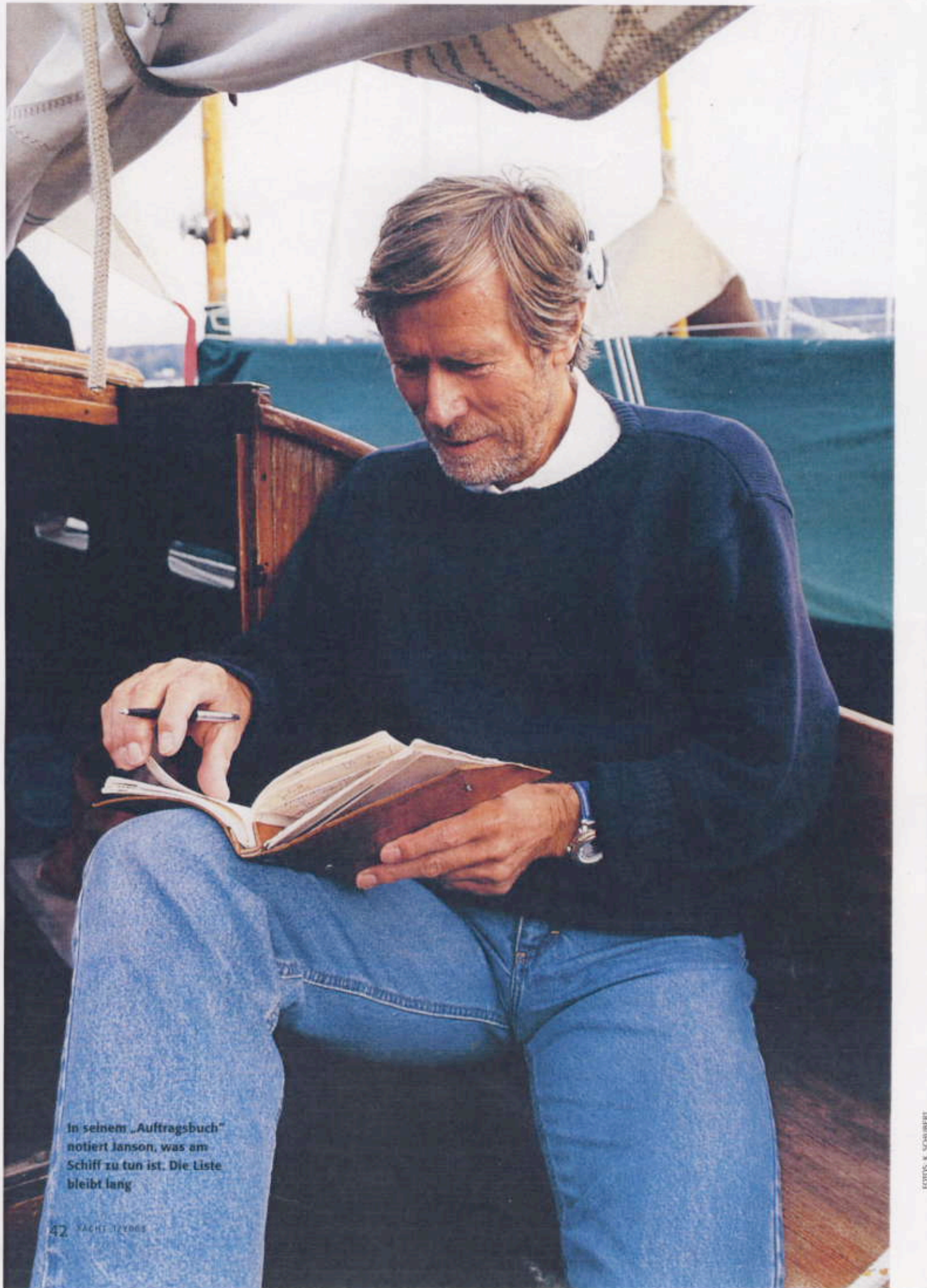
Der Schwarm des Sc

Horst Janson ist einer der beliebtesten deutschen Schauspieler. Sein größtes
Er besitzt eine wunderschöne Schäre und gilt als ein Motor der süddeutschen

Die „Shamrock“ auf dem Starnberger See. Seit 40 Jahren ist sie Jansons große Passion

hwarms

ngagement: Segeln.
dtimer-Szene



In seinem „Auftragsbuch“
notiert Janson, was am
Schiff zu tun ist. Die Liste
bleibt lang

Seit annähernd 40 Jahren hat der Frauenschwarm eine leidenschaftliche Affäre. Zwar liebt der Vielbegehrte seine Frau, und auch seinen beiden Töchtern im besten Teenageralter kann er kaum einen Wunsch abschlagen. Doch Horst Jansons pochende Passion gilt einer anderen, einer 75-Jährigen. Sie heißt „Shamrock“.

Grünwald ist eine gediegene, eine der besseren Adressen Münchens. Hier, im Süden der Stadt gleich rechts der Isar, liegt Jansons Refugium. Hier erholt sich einer der beliebtesten und bekanntesten Schauspieler Deutschlands von seinen Engagements, hier studiert er neue Rollen ein. Und: Von hier sind es nur wenige Autominuten zum Starnberger See. Wenn es mal wieder Zeit ist für stille Stunden auf dem Wasser, für Seelenfrieden in der Pflicht und feinfühligem Genuss an der Pinne, schwingt sich Horst Janson in seinen dunkelblauen Saab, schnurrt zum Münchener Yachtclub und schiebt seine Schäre aus der Box.

Janson, mit 67 Jahren so etwas wie der Grandseigneur seiner Branche, stand und steht noch heute unzählige Male auf Theaterbühnen. Einer größeren Öffentlichkeit – 84,6 Prozent der Deutschen ist sein Name ein Begriff – wurde er bekannt als „Der Bastian“ in der gleichnamigen Fernsehserie, er gab unter anderem eines von „Zwei Schlitzohren in Antalya“, den Thomas in „Tierärztin Christine“ und Niko in „Ein unvergeßliches Wochenende in Sevilla“. Der Mime wirkte in 56 Spielfilmen und Fernsehserien mit und bewies dabei enorme Vielfalt. Horst Janson ist in der Lage, ein anspruchsvolles Publikum ebenso zu begeistern wie Vorschulkinder mit seinen Auftritten in der „Sesamstraße“.



Im Salon erinnert ein Foto an Jansons verstorbenen Segelfreund Peter Marlier

Seine Passion wurde auf Bootspartien mit Walter Giller geweckt

Besonders beim weiblichen Publikum hat er einen Schlag. Es schmilzt geradezu dahin ob seines jugendhaften Charmes. Welche Mutter hätte den netten, gelassenen Mann mit den guten Manieren nicht liebend gern zum Schwiegersohn gehabt? Nach wie vor ist der Bambi-Preisträger des Jahres 1974 der prototypische „nice guy“. Mit dem Image hat es Janson weit gebracht, allerdings mag er sich auf diesen Charakter nicht festlegen lassen. „Seit ei-

nigen Jahren“, erklärt der Charmeur mit einem gewinnenden Lächeln, „spiele ich endlich auch mal richtig fiese Typen.“

Seit Beginn seiner Karriere gehören Segeln und Schauspiel für den gebürtigen Wiesbadener so selbstverständlich zusammen wie Wind und Wasser. Bereits anno 1959, bei der Verfilmung des Thomas-Mann-Romans „Die Buddenbrooks“ macht der damals 24-Jährige als Vorschoter auf dem Kajütboot seines Kollegen Walter Giller mitten in Hamburg Bekanntschaft mit dem Segeln. „Wir Schauspieler wohnten damals schön alsternah im Hotel Bellevue. Da waren die Bootspartien nahe liegend.“

Ein Jahr später ergibt sich in den Drehpausen zu „Das Glas Wasser“ – Janson spielt unter der Regie von Helmut Käutner neben Gustaf Gründgens und Lieselotte Pulver – erneut eine Gelegenheit zum Segeln auf der Alster. „Wann immer es möglich war, mietete ich mir beim Bootsverleih Seebeck am Atlantic-Steg vor der Kennedybrücke stundenweise einen Piraten oder drehte mit einer der wieselfinken H-Jollen ein paar flotte Runden zwischen Schwanenwik und Rabenstraße“, sagt Janson. „Es war herrlich, sich vom Wind mitten durch die Stadt pusten zu lassen.“

1961, im Jahr des Mauerbaus, verlässt Janson seinen Wohnort Berlin. Nach Jahren der Wanderschaft zieht der Ufa-Nachwuchsschauspieler auf Empfehlung seines Agenten 1965 nach München. Das passt. Hier endlich kann der begeisterte Sportler, Fechter, Reiter, Tennisspieler seinem liebsten Hobby frönen, dem Segeln. Hier beginnt die bis heute andauernde Liaison mit seinem klassischen Renndreißiger. >



Naturholzmöbel
Marc Tiburcy

wir fertigen vollmassiv

- Ihre maritime Einrichtung für Ihr Zuhause
- Ihre Einzelmöbel

Waldenauer Marktpl. 10
D-25421 Pinneberg

Tel: 04101 / 6 25 06
Fax: 04101 / 690 222

Tennis nach deutscher Vereinbarung



Wir sind
auf der boot



Halle 4

Stand G 21



Ein funktionierendes Doppel: Janson auf See-Reise mit Michael Quast, den er als Co-Eigner 1999 mit ins Boot holte

Der Münchener Diskotheken-Besitzer Charles Maier hat eine Schwäche für Jansons Freundin, die Schauspielerin Monika Lundt, und lädt sie zum Segeln ein. „Es behagte mir nicht ganz, aber ich machte das Beste draus und kam einfach mit“, berichtet Janson feixend. Maier hat ein wirklich hübsches Boot. „Shark“ ist ein messerscharfes Segelspielzeug, 11,10 Meter lang, nur 2,04 Meter breit, gezeichnet von Gustav A. Estlander und 1928 aus nordischer Kiefer in Schweden gefertigt.

So haben alle drei etwas von den Tagen auf dem Starnberger See: Maier genießt Monikas Gegenwart, Monika die Aufmerksamkeit gleich zweier Männer und Janson die Freude, endlich wieder auf dem Wasser zu sein. Der illustre Tanztempel-Betreiber und der Beau mit den langen blonden Haaren werden Freunde – trotz Monika, wegen „Shark“.

Dem Bootsnamen entsprechend hat Maier seiner Schäre einen prachtvollen Hai auf das Unterwasserschiff gemalt.

„Es hieß damals immer: ‚Komm, zeig den Hai!‘“, sagt Janson. Doch für solche Shows hat der Schauspieler nichts übrig, er findet sie „total affig“.

Jansons Philosophie vom Segeln lautet anders, er nennt sich einen „Spaziersegler“. Sooft ihm der Beruf Zeit lässt,

„Shamrock“ ist ein scharfes Spielzeug: „Komm, zeig den Hai!“

entfernt Janson an der Bernrieder Boje, wo die Extravaganz liegt, die Persenning und heißt das Groß am filigranen Spruce-Mast. Von Segelpartie zu Segelpartie wächst ihm das leicht vernachlässigte Boot mehr ans Herz. Doch erst ein wenig angenehmes Erlebnis ist das Initial für eine noch intensivere Beschäftigung mit dem Schiff. „Eines Tages zerbrach mir bei auffrischem Wind die Pinne. Mangel

Sprit sprang der 3-PS-Außenborder nicht an. Ich stand hilf- und steuerlos auf dem Achterdeck und winkte mit dem Pinnestumpf in der Linken, dem leeren Spritkanister in der Rechten um Hilfe.“ Vergebens. Der Maier'sche Hai treibt ins Schilf des Karpfenwinkels.

Nach Abflauen des Sturms hockt sich Janson rittlings auf das schmale Vorschiff und macht sich mittels Stechpaddel, drei Schläge links, drei Schläge rechts, auf den Heimweg. Der Schiffer erkennt: „So geht es nicht weiter. Die Sache muss mit größerem Ernst betrieben werden, die alte Dame braucht mehr Zuwendung.“ Maier aber ist inzwischen voll beschäftigt mit seiner wattstarken Stereoanlage, der Disco „Charly M“ und dem damit einhergehenden Andrang des weiblichen Publikums. Außerdem hat er neuerdings ein Motorboot.

Mit seiner noblen „Riva“ kann Maier selbst bei oberbayerischer Totalflaute kesse Runden vor Possenhofen drehen. Das

ist in diesem Revier durchaus ein Kriterium, denn zu wenig Wind gibt's in Bayern so regelmäßig wie in Preußen zu viel. Außerdem werden Maiers Bekanntschaften auf der gepolsterten Pritsche über grummelndem bis röhrendem Motor schneller braun. So übernimmt Janson 1971 Maiers Hai.

Die Namensänderung eines Boots bringt bekanntlich Unglück. Janson aber weiß, „dass die Schäre im Lauf ihrer Wanderschaft von Schweden durch dänische Gewässer, später vom Wann- zum Starnberger See wiederholt umgetauft wurde“. Mal hieß sie „Fortuna“, „Bibi“, „Mary Ann“ und schließlich „Shark“ – da denkt Janson: „Ich darf das.“

Modenamen interessieren ihn nicht. „Let it be' oder ‚Why not‘, wie die Boote damals genannt wurden, kam für mich nicht in Frage.“ Janson liebt es klassisch. Er kauft acht markige, verchromte Messigbuchstaben und schraubt sie bewusst in bester angelsächsischer Tradition ans blank polierte Heck: Aus „Shark“ wird „Shamrock“. Es ist zweifellos ein klein wenig prätentios, ein Boot nach dem dreiblättrigen Emblem der Iren und den legendären America's-Cup-Herausfordereryachten des irischen Teehändlers Sir Thomas Lipton zu nennen. Andererseits verehrt er die J-Class-Renner und ist fas-

ziniert von ihrer segelsportlichen Tradition. Dass das mehr ist als ein Lippenbekenntnis, beweist Janson, als er aus den Bergen von Fernseh- und Frauenzeitschriften im Wohnzimmer – die Auswahl an Lektüre ist in diesem Haushalt eindeutig weiblich geprägt – eine Pappe mit dem doppelseitigen Aufmacherfoto des „Velscheda“-Porträts hervorkramt, das die YACHT 1998 in Heft 2 veröffentlichte. „Das haben mir meine Töchter vor Jahren mal auf Karton geklebt.“

Die neue Liebe zu alten Schiffen – das ist Jansons Thema

Stolz präsentiert Janson das Geschenk, dessen Rückseite ein mit Wachsmalstiften gezeichnetes Kinderbild trägt. „Velscheda“ marlspiekerspitzer Vorsteven schneidet durchs Wasser, gefolgt von einem nachtblauen Rumpf – ein Anblick, der bei jedem Segler Gänsehaut und Ergriffenheit auslöst. „Sie ist zwar ein bisschen größer, erinnert mich aber an einen Schärenkreuzer. Solche Formen mag ich!“ Janson zeigt wieder sein gewinnendes, jugenhaftes Lächeln und lehnt entspannt in der ledernen Couchgarnitur. Seine Zuneigung, keine Frage, ist nicht gespielt.

Dann möchte Tochter Sarah-Jane zur Fahrschule gebracht werden – ein chancenloses Ansinnen, wenn sich ihr Papa gerade übers Segeln unterhält. Sie nimmt den Bus. Janson zieht eine aktuellere YACHT aus dem Stapel: Ausgabe 6 des Jahres 2002, Titel: „Die neue Liebe zu alten Schiffen“. Das ist sein Thema. Als er die zugehörige Geschichte mit der Überschrift „Herrlich von gestern“ aufblättert, leuchten seine Augen wie die eines Kindes. Vermeintliche Trends, auf Bootsmessen präsentierte Weltneuheiten in GFK und Hightech-Yachten mit allem Komfort interessieren ihn nicht. Tradition und Ästhetik klassischen Segelsports, das ist Jansons Welt. Deshalb war der Name für seine Schäre schon damals richtig und konsequent, als betagte Yachten eher als Altlast und obsoleter Schrott betrachtet wurden.

Dass sich diese verbreitete Ansicht ins Gegenteil verkehrt hat, in größte Wertschätzung nämlich, ist zum Teil auch sein Verdienst. Nur: Er macht kein Auf- ▶



Als Ablage unter Deck dient eine Requisite aus einem Film mit Roger Moore

Bauen Sie doch,

was SIE wollen!



SICHER
nach HD-
Bauplänen!

- ◆ Bewährte Langfahrt-, Segel- u. Motor-Typyachten
- ◆ Superstarke Metallbauweise
- ◆ Kentersicher
- ◆ Hervorragende See-Eigenschaften
- ◆ Wenig Tiefgang durch ASY-Twinkiele
- ◆ Hohe Zuladung
- ◆ Bedienvereinfachung für kleine Crew
- ◆ Decksalon
- ◆ Ausbau nach EIGENEN Vorstellungen
- ◆ Eigenleistungen oder Profihilfe nach Wahl
- ◆ Vergünstigter Einkauf

HD-SYSTEM



YACHTBAU PARTNER
TOP-YACHTEN durch
EIGENLEISTUNG

Info-Mappe € 5,00 (Ausl. € 10,00) bar

REINKE
REKUMER STR. 178, D-28777 BREMEN

Homepage und Service:

www.reinke-yacht.de



Am Wind: stilvoll, schnell und elegant

hebens davon. Janson ist Mitbegründer der Münchener Woche, längst der Saison-Höhepunkt der süddeutschen Oldtimer-Szene. Und er gilt zu Recht als Pionier der Holzboot-Renaissance am Starnberger See. Bei den ersten Schlägen Anfang der siebziger Jahre war seine Schäre noch die einzige am See, heute sind es knapp ein Dutzend.

Janson genießt herrlich verbummelte Tage, an denen der Himmel über Oberbayern wirklich weiß-blau ist, die Alpen unwirklich nah, die Wälder am Ostufer sonnenbeschienen und die Welt derart in Ordnung, wie es bloß zwischen Starnberg und Seeshaupt möglich scheint. Stunde um Stunde kann er auf dem so genannten Herrensee verbringen, wie das Gewässer im Unterschied zum Bauern- oder Ammersee im Volksmund genannt wird. Zwischen Pinne und Schiebeluk findet er Ruhe, lernt den Text für seinen nächsten Auftrag auswendig und tankt Kraft für die emotionale Verausgabung auf den Brettern der Theaterbühne, die Janson so begründet: „Ich kreierte eine Rolle jeden

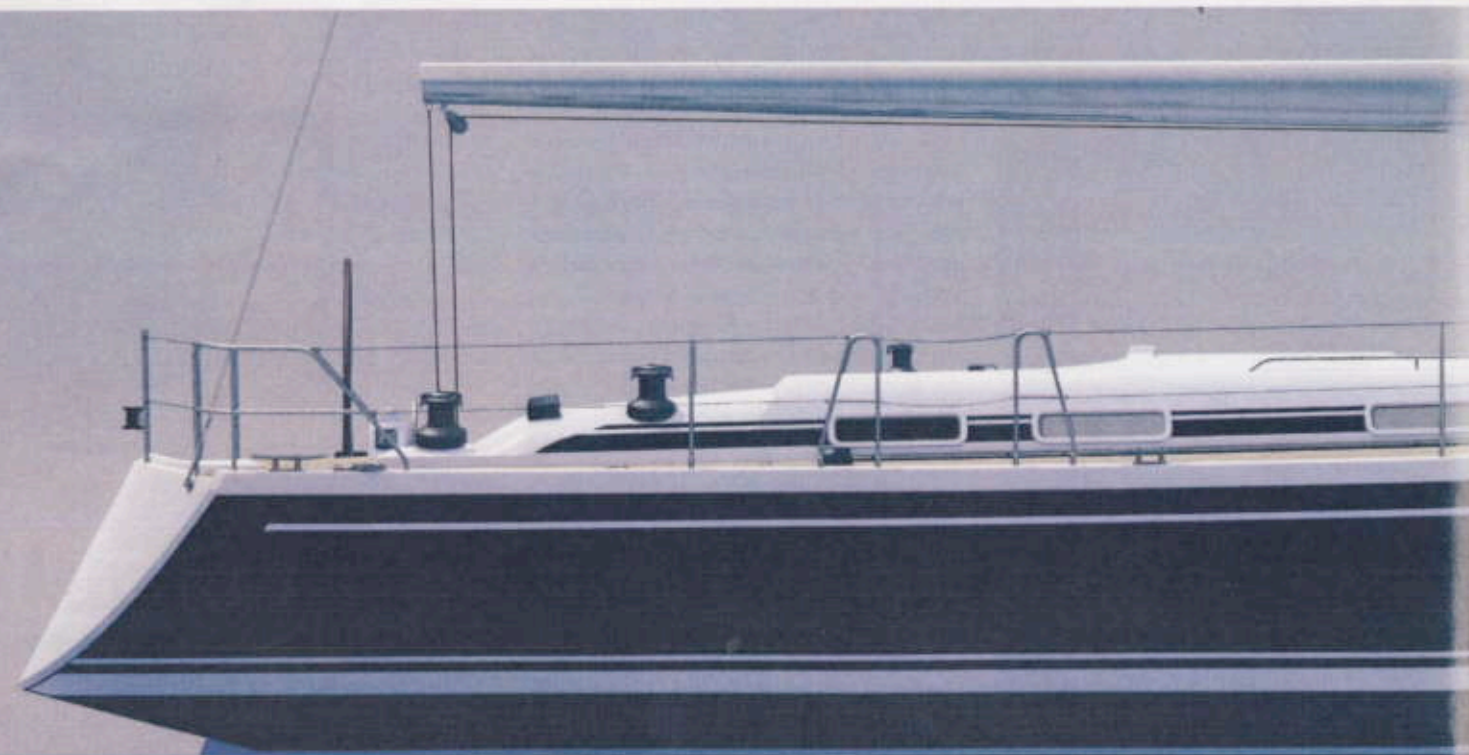


Herkunfts-Nachweis: die Plakette der Werft, auf der „Shamrock“ 1928 entstand

Handwerklich ist der Schauspieler verblüffend geschickt

Abend neu, vor einem anderen Publikum, in einem anderen Saal.“

Er hegt denn auch keine großen Regatta-Ambitionen, er braucht das Segeln als Ausgleich: „Manchmal berge ich die Segel und lasse mich einfach treiben.“



NEW 47 FEET PURE

Oder er schaltet seinen „Autopiloten“ an: Ein Gummistropf fixiert die Pinne, der Kurs wird mithilfe zweier Curryklemmen backbord und steuerbord auf dem Süllrand eingestellt.

Wenn es praktisch gar keinen Wind hat, was wie erwähnt häufig der Fall ist, setzt Janson seine nahezu unsichtbare, dafür wirksame Geheimwaffe, den so genannten „Duschvorhang“. Mit diesem transparenten Folienvorsegel fahren Janson und „Shamrock“ wie von Geisterhand gezogen noch beim geringsten Hauch über den Herrensee.

Er lernt dieses Revier zwischen dem Ende der siebziger und Mitte der achtziger Jahre aus unmittelbarer Nähe kennen und lieben. Janson logiert zu dieser Zeit im Idyll eines parkartigen Gartens direkt am See – im achteckigen Tutzingener Pavillon, wo einst Johannes Brahms komponierte. Die Unterkunft herzurichten war, wie Janson formuliert, „ein ganz schönes Projekt. Aber nach Einbau einer Heizung auf den beiden Etagen wurde sie bewohnbar.“

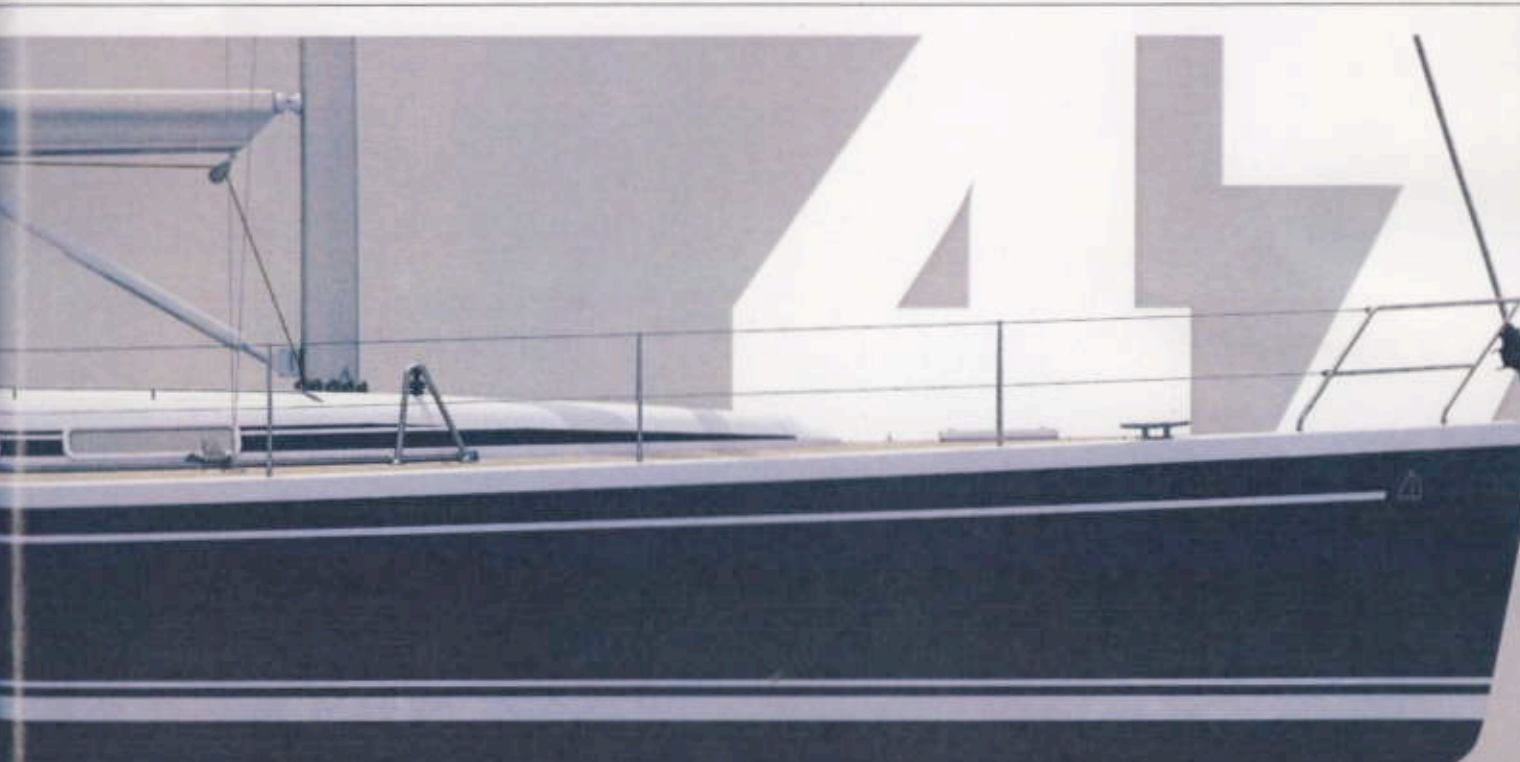
Dort genießt er im Sommer die Nähe zu seiner „Shamrock“, die in Sichtweite des schmucken Domizils an ihrer Boje schwimmt. Im Winter delectiert er sich an dem Naturschauspiel, wenn der Ostwind die Büsche am Ufer mit Gischt besprüht, die dort zu bizarren Gebilden gefriert. Auch während der kalten Monate rentiert sich der kurze Weg zum Schiff. Janson verbessert den Pflegezustand des betagten Holzboots rapide. In jenen Jahren wird der Schauspieler endgültig zum ambitionierten Hobbybootsbauer. „Ich richtete im Bootshaus eine Werkstatt für ‚Shamrock‘ ein. Am Boot zu basteln finde ich beinahe so schön wie segeln.“

Janson hat über die Jahre ein erstaunliches Geschick als Handwerker entwickelt. Er weiß, wie man Plankenfugen ausfräst, ein neues Teakdeck verlegt und den Klarlack geschickt auf der Außenhaut „verschlichtet“, die Farbe kreuz und quer so verstreicht, dass keine „Nasen“ nachbleiben. Grinsend zeigt Janson eine hellbraune schweinslederene Schwarte: „Das ist mein Auftragsbuch.“ In die sichtlich

abgegriffene Kladde hat er fein säuberlich mit Bleistift eingetragen, was er an Bord von „Shamrock“ im Lauf der Jahrzehnte alles unternommen hat und was derzeit zu erledigen ist. Diese Liste ist und bleibt lang. Der immense Aufwand, den ein solches Schiff erfordert, spielt auch 1999 eine Rolle, als Horst Janson sich entschließt, den Münchener Architekten Michael Quast als Co-Eigner mit ins Boot zu holen.

Mag sein, dass der Schauspieler Janson sein Frauenschwarm- und Bastian-Image auf der Bühne, am Set und beim Publikum gern loswäre. Schon möglich, dass er seine unstreitigen Fähigkeiten im Charakterfach gern stärker gewürdigt wüsste. Beim Segler Janson allerdings tritt offen genau jene Leichtigkeit zu Tage, die sein öffentliches Bild vom juvenilen Sunnyboy geprägt hat. Segeln, sozusagen, ist in seinem Leben die Komödie. Wenn es darum geht, sprüht er vor Freude, vor Enthusiasmus und Begeisterung. Eben ganz wie ein Junge.

Erdmann Braschos



C L A S S